

## perseus

wie fang ich an: geh zu den dingen und nimm sie beim schopf  
tragen sie schlangen? problematisch doch nicht unlösbar.

du brauchst immer ein blank geputztes display  
du brauchst immer einen kugelschreiber  
der sich zum schwert ausfahren lässt

töten wäre drastisch formuliert  
ich spreche gern von auslagern  
der minderleister im modell. ok?

du: ich kann solche briefe formulieren  
ich kann sie nur derzeit nicht unterschreiben  
mein kugelschreiber unterstützt nicht das format

privat: sicherlich eine andere box  
klar habe ich büromethoden übertragen  
aber was du mir vorwirfst ist ein versehen:

es ging mir nie um irgendeinen kopf  
es ging mir auch nicht um den sieg  
ich habe eine differenz gelöst

„das ist der lindwurm, kommt und schaut,  
der hirt und heerden hat verschlungen!  
das ist der held, der ihn bezwungen!“

Friedrich von Schiller „Der Kampf mit dem Drachen“

Helden – kämpfen in der griechischen Mythologie, in nordischen Sagen, in deutschen Märchen und sind seit jeher auf der ganzen Welt Bestandteil von Legenden und Erzählungen. Sie haben oft übermenschliche körperliche und geistige Eigenschaften, die ihnen außergewöhnliche Taten ermöglichen. Sie sind furchtlos und mutig, besiegen Drachen und riesige Ungeheuer, beschützen die Schwachen, gar die ganze Welt vor einem möglichen drohenden Untergang.

Eine Tarnkappe, geflügelte Sandalen, ein Zauberbeutel, ein spiegelndes Schild und ein Sichelschwert: mithilfe dieser „alten“ Waffen enthauptete Perseus, einer der großen „alten“ Helden der griechischen Mythologie, die Gorgo Medusa. Was könnte eine „neue“ Waffe für diesen „alten“ Helden sein? Ein Laser-Schwert vielleicht, ein Handy oder reicht schon ein Kugelschreiber? Und was sind „neue“ Helden? Superhelden etwa wie Bat[wo]man, Super[wo]man oder Spider[wo]man? Auch sie sind übernatürlich, so gut wie unverwundbar und bekämpfen das Böse im Namen des Guten.

Brauchen alte Helden überhaupt neue Waffen? Und brauchen wir eigentlich noch alte Helden? Katharina Schultens gibt in „perseus“ mögliche Antworten.

### Hintergrund

„Schultens versteht es auf faszinierende Weise, Unbedingtes und Mögliches miteinander in Beziehung zu setzen, ins Schwingen zu bringen. Außen und Innen treffen reibungsvoll aufeinander. Schultens' Texte zeigen, dass dies funktioniert, sich in Form auflösen lässt, Sprache zur Wunschmaschine und zum stets zu bewältigenden Problem werden muss. Körper, Schrift, Körpermusik, Bewegung, Liebe – was hier eine Aufzählung plakativer Begriffe ist, wird in ihren Gedichten zu Klang.“ [Ulrich Rüdener]

Die Dichterin **Katharina Schultens** wurde 1980 in Kirchen/Rheinland-Pfalz geboren, studierte Kulturwissenschaften in Hildesheim, St. Louis und Bologna und arbeitet als Geschäftsführerin der School of Analytical Sciences Adlershof (SALSA) an der Humboldt-Universität zu Berlin. Seit 1998 veröffentlicht Schultens Lyrik und poetologische Texte in Zeitschriften und Anthologien. Einzelpublikationen sind *Aufbrüche*. Gedichte. Rhein-Mosel-Verlag, Zell/ Mosel 2004, *gierstabil*. Gedichte. Luxbooks, Wiesbaden 2011, *gorgos portfolio*. Gedichte. kookbooks, Berlin 2014 und *Geld*. Eine Abrechnung mit privaten Ressourcen. Verlagshaus Berlin, Edition poeticon, Berlin 2015. Katharina Schultens erhielt mehrere Auszeichnungen, u.a. im Jahr 2005 den Martha-Saalfeld-Förderpreis, den Förderpreis zum Kunstpreis Rheinland-Pfalz 2009 und den Leonce-und-Lena-Preis im Rahmen des Literarischen März 2013. Sie ist Preisträgerin des Spycher: Literaturpreis Leuk, 2015.

Im Jahre 1910 machte der Oldenburger Kunstliebhaber Theodor Francksen seine private Kunstsammlung öffentlich zugänglich. Seine Idee war es, Wohnräume einzelnen Epochen zuzuordnen, beginnend mit dem 17. Jahrhundert. Nach seinem Tod vererbte Francksen seinen Kunstbesitz und seine zwei Villen der Stadt und verband dies mit der Verpflichtung, aus der privaten Sammlung ein städtisches Museum zu entwickeln. Die beiden Häuser bilden seit der Gründung 1915 den Kern des **Oldenburger Stadtmuseums**, zu dem später noch eine dritte Villa hinzukam. Das Besondere des Museums offenbart sich, sobald man den modernen Eingangsbereich verlässt und den ersten Schritt in dieses Ensemble der drei miteinander verbundenen Stadtvillen setzt. Neben künstlerischen Arbeiten des Malers Bernhard Winter werden im Museum Möbel und Utensilien aus seinem Atelier gezeigt, außerdem niederdeutsches Kunsthandwerk, Schmuck und Gebrauchsgeräte, die das bäuerliche und handwerkliche Leben seiner Zeit darstellen. Die Stadtgeschichtliche Abteilung nimmt einen hohen Stellenwert ein: die räumliche Entwicklung Oldenburgs wird anhand großer Modelle beleuchtet, beginnend mit den frühesten

Besiedlungsspuren aus der Zeit um 800 n. Chr. Das Museum beherbergt weiterhin eine umfangreiche graphische Sammlung, eine Museumsbibliothek und das Franz-Radziwill-Archiv. Die vom Stifter angelegte kulturgeschichtliche Ausrichtung des Museums mit einem deutlichen Bezug zur Stadt und Region ist auch der Grund für die Vielfalt der Sammlungen: „vergangenes Leben, Sinnen, Trachten, Handeln in dieser Stadt und ihres Einzugsbereiches anhand geeigneter (Kunst-)Objekte und Dokumente“ wird veranschaulicht. Dazu gehören auch Sammlungsbereiche, die das Interesse weiter Kreise des Bildungsbürgertums um 1900 widerspiegeln, wie antike Vasen, japanische Farbholzschnitte und überregionale Druckgraphiken.

Passend zum Helden-Thema wählte das Stadtmuseum Oldenburg eine **antike Preisamphore** aus Italien als Exponat und Inspiration aus. Bauchamphoren, sogenannte Preisamphoren, gab es bereits bei den Griechen, sie wurden auch auf Dichterwettbewerben im Alten Rom verliehen. Darauf abgebildet waren oft Dichter oder Götter. Auf der Amphore aus dem Besitz des Oldenburger Stadtmuseums ist Minerva zu sehen, die römische Göttin der Weisheit, Schutzherrin der Helden, der Städte, des Ackerbaus, der Künste und Wissenschaften, des Handwerks, des (strategischen) Krieges und des Friedens. Ihre Kennzeichen sind Helm, Schild, Lanze und Eule.

Eine Amphore bzw. Amphora ist ein bauchiges enghalsiges zweihenkliges Gefäß, meist aus Ton. Schon in der Antike nutzte man sie als Vorrats- und Transportgefäße für Öl, Wein, Honig, Getreide. Bauchamphoren wurden zwischen ca. 640–450 v. Chr. hergestellt und hatten ein Fassungsvermögen von etwa 60 Litern. Häufig wurden sie als Einwegbehälter nach dem Transport weggeworfen. Der Monte Testaccio in Rom setzt sich zu großen Teilen aus Amphorenscherben zusammen, man schätzt, dass dieser „Scherbenhügel“ aus mehr als fünfzig Millionen Amphoren besteht.

#### ***Pressestimmen zu Katharina Schultens***

„Katharina Schultens gelingt es mit federleichter Selbstverständlichkeit, das naturwissenschaftlich-technische Hintergrundrauschen unserer Gesellschaft ebenso wie die mythologisierenden Begrifflichkeiten der globalen Finanzwelt zum Material ihrer oft hymnischen Gedichte zu machen.“ [Jurybegründung Spycher: Literaturpreis Leuk]

„Manchmal geht es einem mit Gedichtbänden wie mit dem einen, besonderen Bild in der Gemäldegalerie, von dem man angezogen wird und zu dem man immer wieder zurückkehren muss: Der Band heißt ‚gorgos portfolio‘.“ [Insa Wilke]

Katharina Schultens „packt in ihren neuen Gedichtband ziemlich listige Texte, die eigentlich sehr leicht zu lesen sind, hinter denen aber viel mehr steckt. Zum einen schafft sie es als einzige deutschsprachige Dichterin hinter die Fassaden unserer hauptsächlich durch die Finanzwirtschaft hervorgerufenen Krisen zu schauen, zum anderen präsentiert sie damit ein Netz aus Mythen und surrealen Zusammenhängen. Selbst da, wo ihre Bildkombinationen noch so schrill sind, bringt sie das mit einer fast unheimlichen Selbstverständlichkeit rüber und stellt damit eine glaubwürdige, hochfiktive Realität her.“ [Walter Fabian Schmid]

„Die Gedichte Katharina Schultens’ bewegen sich mit schwungvoller Sicherheit durch die Gegenwart, unter Zuhilfenahme aller möglichen Fachsprachen. Das Besondere ist die Perspektive, durch die Kurs gehalten wird: Es gibt etliche Wahrnehmungswechsel und -störungen, Dreh- und Kippmomente.“ [Ulrich Rüdener]

„Ausgezeichnet mit dem Leonce-und-Lena-Preis 2013 wird eine Gedichtreihe, die auf mutige und innovative Weise ein Kernstück der zeitgenössischen Welt in Blick und Sprache nimmt: das unter das System der Wirtschaft gekippte Subjekt. Es spricht eine rhetorisch versierte globale Playerin, ein Ich zwischen Chart-Analyse und Spekulation, betrieben dank Herdendynamo, müde im Labor. Eine Frau, die – noch immer ungewöhnlich – alle präsentiert, die jedes Register zu ziehen weiß und doch ins Stottern gerät, wenn Liebe oder Gott herbeischleichen im Licht schwarzscheinender Marubozu-

Kerzen oder wenn in dark pools Dantes Hölle heraufscheint vom löchrigen Grund. Da scheitert er, der Versuch, ‚zwischen-d-durch ja auch noch mensch zu sein‘, in Gedichten, die virtuos und präzise Bewegungen des Stürzens, des Versuchens und der Verkoppelung zwischen verspätetem Mensch und System zu zeichnen wissen.“ [Jurybegründung Leonce-und-Lena-Preis]

„Unkommentiert steht die lautstarke Wut auf das System neben der Hilflosigkeit und Verlorenheit der zum Normalzustand geronnenen Entfremdung. Das reibt sich zwar aneinander, schlägt aber deswegen umso mehr Funken.“ [Kristoffer Cornils]

„Auf den ersten Blick, aber nicht auf den zweiten, kommen die Verswerke von Katharina Schultens sachlich, kühl und rational daher, wie im zuletzt erschienenen Band „gorgos portfolio“. Ein programmatischer und daher bedenkenswerter Titel, da er eine Figur aus der griechischen Mythologie, den Gorgo (Plural: Die Gorgonen) mit einem neuzeitlich oft benutzten Begriff zusammenbringt.“ [Matthias Ehlers]

„Dieses ungriffige Konstrukt erklärt aber auch die Sprecherposition von Schultens Texten: Mit objektiver Distanz und rationaler Kälte steigen die Texte analytisch hinter ökonomische Begrifflichkeiten und Sachverhalte. So tut sich das lyrische Personal – das manchmal sogar etwas apathisch und wurschtig daherkommt – aber auch leicht bei der Entblößung, bis zur Lächerlichkeit zu gehen.“ [Walter Fabian Schmid]

### **Analyse**

„Ihre Gedichte sind ganz Gegenwart. Durch diese Form der Naivität, die sie von ihren dichtenden Altersgenossen unterscheidet und die nicht unbeschwert ist von Erfahrung, verwandelt sich Gorgos Blick bei ihr in den unwiderstehlichen Spiegel unserer Zeit.“ [Insa Wilke]

Katharina Schultens widmet sich in „perseus“ einem Helden der Antike, der mit neuen Waffen einen alten Feind ‚auslagert‘, da töten „zu drastisch formuliert“ [Strophe 3 Vers 1] wäre. Konsequente Kleinschreibung findet sich in den sechs Strophen und 17 Versen, die durch Enjambements miteinander verbunden und durch Interpunktion voneinander getrennt sind. Bezüge zur griechischen Mythologie und zur Wirtschaft des 21. Jahrhunderts tauchen auf, Begriffe wie „minderleister“ [Strophe 3 Vers 3] etwa. Auffällig sind Anaphern in der zweiten, vierten und sechsten Strophe: „du brauchst immer“ [Strophe 2 Vers 1 & 2], „ich kann“ [Strophe 4 Vers 1 & 2] und „es ging mir“ [Strophe 4 Vers 1 & 2], gleichfalls der Endreim: „schopf“ [Strophe 1 Vers 1] und „kopf“ [Strophe 6 Vers 1], wenn auch 13 Verse dazwischen liegen. Der Wechsel der Sprechposition von „ich“ [Strophe 1 bis 3] über „du“ [Strophe 4] und schließlich zu „privat“ [Strophe 5] führt zu einer gewissen Distanz zwischen dem lyrischen Ich und dem Rezipienten. Mithilfe eines Kugelschreibers, „der sich zum Schwert ausfahren lässt“ [Strophe 2 Vers 3], wird niemand getötet, sondern, „ich spreche gern von auslagern“ [Strophe 3 Vers 2], seiner Tätigkeit, seiner Lebensgrundlage beraubt. Obwohl sie nie namentlich erwähnt wird, taucht Medusa an unterschiedlichen Stellen des Gedichtes auf. Ein Verweis auf die Gorgo ist: „nimm sie beim schopf/tragen sie schlangen?“ [Strophe 1 Vers 1 & 2], ebenso wie „ein blank geputztes display“ [Strophe 2 Vers 1], was einem Spiegel gleicht und somit ihr, Medusas, versteinender Blick auch den eigenen Tod bedeutet.

„Medusa repräsentiert die logische Tradition. Sie ist tot, getötet durch den Spiegel der Selbstreferenz, den Perseus ihr vorgehalten hat.“ [Niklas Luhmann: Sthenographie und Euryalistik. In: Paradoxien, Dissonanzen, Zusammenbrüche. Hrsg. von Hans Ulrich Gumbrecht/K. Ludwig Pfeiffer. Frankfurt a. M. 1991, S. 71]

Der eingangs des Gedichtes gestellten Frage „wie fang ich an“ [Strophe 1 Vers 1], die zur Feststellung führt „problematisch doch nicht unlösbar“ [Strophe 1 Vers 2], folgt die Erkenntnis „sieg/ich habe eine differenz gelöst“ [Strophe 6 Vers 2 & 3] – und damit endet das Gedicht.

## Didaktische Hinweise

### 1. Einstieg

- Schülerinnen und Schüler nennen Assoziationen, die sie mit „Helden“ und „Neue Waffen alter Helden“ in Verbindung bringen
- Vorlesen des Gedichtes, durch verschiedene Teilnehmer, auf den Rhythmus achten und feststellen, ob es unterschiedliche Vortragsweisen bzw. Interpretationen gibt
- Text in Beziehung zu anderen bereits im Unterricht besprochenen Gedichten setzen; Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausarbeiten [Aufbau, Reim-, Versform etc.]
- eventuell Klärung einzelner unbekannter Begriffe, Helden, mythischer Wesen
- Beschreibung der „Antiken Preisamphore“, der darauf abgebildeten Personen/Handlungen

### 2. Erarbeitung

- formale Gedichtanalyse in Partner- oder Kleingruppenarbeit
  - Gedicht, aus sechs Strophen, 17 Versen bestehend
  - Strophe 1: 2 Verse, Strophen 2 – 6: jeweils 3 Verse
  - Kleinschreibung, Interpunktion, Enjambements
  - Wechsel von ich: [Strophe 1 bis 3] über du: [Strophe 4] zu privat: [Strophe 5]
  - Anapher: du brauchst immer [Strophe 2 Vers 1 & 2]  
ich kann [Strophe 4 Vers 1 & 2]  
es ging mir nie/auch nicht [Strophe 4 Vers 1 & 2]
  - Endreim: „schoß“ [Strophe 1 Vers 1], „kopf“ [Strophe 6 Vers 1]

### 3. Auswertung

- Vortragen der Ergebnisse der Partner-/Kleingruppenarbeit, diese gegenüberstellen und miteinander vergleichen
- Lassen sich die zum Einstieg herausgearbeiteten Assoziationen zum Thema wiederfinden? Zu welchen unterschiedlichen und ähnlichen Erkenntnissen kommen die einzelnen Gruppen?

### 4. Handlungsorientierter Ansatz

„Und dann gebe es Worte, die ganze Heldengeschichten transportieren, oder Fabelwesen, den Bären und den Bullen zum Beispiel ... Die Gorgo bzw. Medusa, die für die Entweihung ihres Tempels von Pallas Athene in ein Monster verwandelt worden ist, sei eine Leitfigur ihrer Gedichte, weil sich an ihr die Frage stellen lasse, ab wann ein Verhalten oder eine Formulierung eigentlich monströs werde, erklärt Schultens.“ [Insa Wilke]

Die Schülerinnen und Schüler betrachten Wilkes Zitat/Schultens' Aussage in Bezug auf ‚monströs‘ kritisch. Ist Perseus ein Held, weil er Medusa köpft? Was macht Helden aus? Brauchen Helden Monster, die sie bekämpfen, gegen die sie bestehen müssen?

Was macht Perseus in „perseus“ zu einem „alten Helden mit neuen Waffen“? Ideen und Gedanken dazu verarbeiten die Teilnehmer lyrisch. Als Inspiration dienen Schultens' Gedicht, das Ausstellungsstück und die Abbildungen darauf sowie die Ergebnisse aus der Gruppenarbeit.



Die Unterrichtsmaterialien werden im Rahmen des »lyrix«-Projektes vom Deutschen Philologenverband erstellt und zur kostenfreien Nutzung zur Verfügung gestellt.

Der Bundeswettbewerb »lyrix« ist eine gemeinsame Initiative von:

[Deutschlandfunk](#)

[Deutscher Philologenverband](#)

In Kooperation mit:

[Deutscher Museumsbund](#)

[Friedrich-Böedecker-Kreis e.V.](#)

Gefördert wird lyrix vom [Bundesministerium für Bildung und Forschung](#).

Weitere Informationen:

[www.deutschlandradio.de/lyrix](http://www.deutschlandradio.de/lyrix)

[www.facebook.com/lyrix.wettbewerb](https://www.facebook.com/lyrix.wettbewerb)